

LUDWIGSBURGER
SCHLOSSFESTSPIELE

FESTSPIEL- ERÖFFNUNG

Internationale Festspiele
Baden-Württemberg

Giuseppe Verdi (1813 – 1901)

»Nabucco«

Dramma lirico in vier Teilen
Libretto von Temistocle Solera

Luca Salsi Nabucco
Sung Min Song Ismaele
Sung Ha Zaccaria
Csilla Boross Abigaille
Julia Faylenbogen Fenena
Renatus Mészár Il Gran Sacerdote
Christopher Diffey Abdallo
Zinzi Frohwein Anna

Opernchor des Nationaltheater Mannheim
Extrachor des Nationaltheater Mannheim

Orchester des Nationaltheater Mannheim

Roberto Rizzi Brignoli Musikalische Leitung

Dauer ca. 3 Stunden | 1 Pause nach dem 2. Akt

Konzertante Aufführung

Eine Koproduktion mit dem Nationaltheater Mannheim

Im Anschluss an die Vorstellung laden wir Sie herzlich zu einem Glas Sekt
im Foyer ein, um die Eröffnung der Festspielzeit 2026 mit uns zu feiern.

Handlung

Das Jahr 587 v. Chr.

1. AKT »Jerusalem«

Der Tempel des Salomon

Nach dem Einmarsch des babylonischen Heeres in Jerusalem suchen die Hebräer Zuflucht im Tempel. Als sie gemeinsam ihre Niederlage beklagen, werden sie vom Priester Zaccaria aufgefordert, die Hoffnung nicht aufzugeben. Denn mit Fenena, der Tochter des Königs Nabucco, befindet sich im Tempel auch eine wertvolle Geisel, die Zaccaria als Druckmittel einsetzen will. Bewacht wird die babylonische Prinzessin vom jungen Soldaten Ismaele. Als die beiden allein zurückbleiben, gesteht Ismaele seine Gefühle für Fenena, die ihm einst zur Freiheit verhalf, als er selbst von Nabuccos Truppen gefangen genommen wurde. Als das Paar gemeinsam fliehen will, erscheint Fenenas ältere Schwester Abigaille, die sich mit einer Gruppe verkleideter Babylonier in den Tempel geschlichen hat. Auch Abigaille ist in Ismaele verliebt und bietet ihm an, die Hebräer zu verschonen, wenn er mit ihr vor den Traualtar tritt. Doch Ismaele bekräftigt seine Treue zu Fenena. Bevor die Situation zu eskalieren droht, zieht auf einmal Nabucco selbst hoch zu Ross im Tempel ein und entweiht das Heiligtum. Zaccaria droht, Fenena zu töten, die im letzten Moment jedoch von Ismaele gerettet wird. Nabucco triumphiert und befiehlt, den Tempel niederzubrennen.

2. AKT »Der Frevler«

Die königlichen Gemächer im Palast von Babylon

Abigaille ist ein Dokument zugespielt worden, durch das sich ihre wahre Abstammung enthüllt. Sie ist die Tochter einer Sklavin, die zwar vom König aufgezogen wurde, jedoch keinen Anspruch auf den Thron hat. Mit Unterstützung durch den Hohepriester des heidnischen Gottes Baal will sich die tief Gekränkte an Nabucco und Fenena rächen.

In einem anderen Flügel des Palastes

Zaccaria versucht die Babylonier zum jüdischen Glauben zu bekehren. Doch die milden Gesänge weichen schnell einem schärferen Ton, als Ismaele dazukommt, der von den Hebräern als Verräter geächtet wird. Zuletzt kann Zaccaria Schlimmeres verhindern, indem er offenbart, dass Fenena aus Liebe zu Ismaele konvertiert und somit ein Mitglied ihrer Gemeinschaft ist. Abigaille will ihren Racheplan endlich in die Tat umsetzen, als Nabucco nach Babylon zurückkehrt und sich selbst zum Gott erklärt. Im selben Augenblick fährt ein mächtiger Blitz vom Himmel, der Nabucco dem Wahnsinn verfallen lässt, während Abigaille die Krone an sich reißt.

3. AKT »Die Prophezeiung«

Die hängenden Gärten von Babylon

Abigaille hat den Thron bestiegen und lässt sich von ihrem Volk und dem Hohepriester des Baal huldigen. Ihre Rache feiernd demütigt sie ihren geistig immer noch verwirrten Vater und überlistet ihn, das Todesurteil der Hebräer zu unterzeichnen und damit auch das Schicksal der konvertierten Fenena zu besiegeln. Als Nabucco dieser Irrtum bewusst wird, bittet er Abigaille um Milde und droht, ihre wahre Herkunft zu enthüllen. Doch sie zerreißt das gefährliche Dokument vor seinen Augen und lässt ihn abführen.

An den Ufern des Euphrat

In Gefangenschaft besingen die Hebräer ihre verlorene Heimat. Zaccaria bittet seine Landsleute, die Hoffnung nicht zu verlieren und prophezeit ihnen den baldigen Untergang Babylons.

4. AKT »Das zerbrochene Götzenbild«

Der königliche Palast von Babylon

In seinem Arrest hört der von Albträumen geplagte Nabucco vor dem Fenster den Namen Fenenas, die gemeinsam mit den Hebräern zu ihrer Hinrichtung geführt wird. Die Sorge um seine Tochter lässt den Wahnsinn schwinden. Verzweifelt sinkt Nabucco auf die Knie und beginnt zum Gott der Hebräer zu beten. Die Rettung kommt danach umgehend in Gestalt von Nabuccos Diener Abdallo, der den König befreit.

Die hängenden Gärten von Babylon

Fenena blickt gefasst ihrem Tod entgegen. Doch bevor der Hohepriester das Urteil vollstrecken kann, erscheint Nabucco, der mit seinen königstreuen Truppen die Baal-Statue zertrümmert. Die besiegte Abigaille sieht für sich keinen Ausweg mehr und vergiftet sich selbst. Sterbend bittet auch sie den Gott ihrer ehemaligen Feinde um Vergebung. Die Hebräer preisen gemeinsam mit Nabucco ihre wiedergewonnene Freiheit.

Nabucco – Verdis Durchbruch

Wie unterschiedlich die Wahrnehmungen doch sein können: Während Giuseppe Verdi den meisten seiner Landsleute bis heute als der ungekrönte König der italienischen Oper gilt, hatte der bescheidene Komponist für sich selbst eher einen anderen Titel im Sinn: »Ich war, bin und werde immer nur eines bleiben: ein Bauer aus Le Roncole.« Seine Kindheit und Jugend im damaligen Herzogtum Parma prägten Verdi. Und so verbrachte er auch nach seinem Durchbruch seine Zeit stets am liebsten auf dem neu erworbenen Landsitz Sant'Agata bei Busseto, wo er sich höchstpersönlich um die Verwaltung der Stallungen und die Planung des Ackerbaus kümmerte. Dies führte so weit, dass er sich bei einer offiziellen Volkszählung sogar ganz ohne Ironie mit dem Beruf »Landwirt« registrieren ließ.

Dass Giuseppe Verdi der Musik dennoch die Treue hielt, verdanken wir vor allem Bartolomeo Merelli, der ab 1829 mehr als zwei Jahrzehnte das damals wie heute wohl bedeutendste Opernhaus Italiens, die Mailänder Scala, leitete. Er hatte 1839 mit »Oberto, Conte di San Bonifacio« das erste Bühnenwerk des jungen Komponisten aus der Taufe gehoben und nach der erfolgreichen Premiere sofort ein neues Werk in Auftrag gegeben. Doch die danach in Angriff genommene Komödie »Un giorno di regno« war gleich von mehreren Schicksalsschlägen überschattet. Nach dem Tod seiner beiden Kinder war auch Verdis Frau Margherita schwer erkrankt und starb kurz vor Vollendung der Partitur an einer Gehirnentzündung. Sich in einen heiteren Stoff einzufühlen war Verdi unter diesen tragischen Umständen nahezu unmöglich, und wie vom Komponisten befürchtet, wurde die Uraufführung zu einem der größten Misserfolge seines Lebens.

Es sollten mehr als fünf Jahrzehnte verstreichen, bis Verdi sich in seinem letzten Bühnenwerk »Falstaff« wieder einer Komödie widmete. Und beinahe wäre »Un giorno di regno« sogar das verfrühte Ende seiner Opernkarriere gewesen. Zum Glück blieb Merelli aber hartnäckig und konnte Verdi davon überzeugen, sich ein Libretto anzusehen, das zuvor andere namhafte Komponisten abgelehnt hatten: »Nabucodonosor«, eine Adaption der alten biblischen Geschichte rund um den babylonischen König Nebukadnezar. In einer der ersten autorisierten Biografien aus dem Jahr 1887 lässt sich Verdi dazu mit einer, rückblickend doch sehr idealisiert klingenden, Schilderung der Ereignisse zitieren:

»Zuhause angelangt, warf ich das Manuskript mit einer fast heftigen Geste auf den Tisch ... Im Fallen hatte sich das Heft geöffnet. Ohne zu wissen wie, heftete sich mein Blick auf die Seite, die offen vor mir lag und folgender Vers fesselte meine Aufmerksamkeit: Va, pensiero, sul ali dorate. Ich lese einen Abschnitt, einen zweiten. Dann zwingt mich – standhaft in meinem Entschluss, nichts mehr zu schreiben –, das Heft zu schließen, und gehe zu Bett. Aber, ach, Nabucco ging mir nicht mehr aus dem Kopf!«

Die Verse des berühmten Gefangenenchors erinnerten ihn an die Bibel, in der er damals Trost fand. Und falls die Geschichte nicht wahr sein sollte, so war sie doch

zumindest mit viel dramatischem Gespür erfunden. Verdis langjähriger Freund und Wegbegleiter Michele Lessona berichtet nämlich seinerseits, dass das Libretto für gut fünf Monate unberührt auf dem Schreibtisch des befreundeten Komponisten verstaubte, ehe dieser als erste Studie doch noch mit einer Skizze für die Schlusszene begann. Wirklich fließen wollten die Ideen jedoch zuerst nicht und es bedurfte des erneuten Drucks von Merelli, der vom Potenzial des Stoffs überzeugt war und nicht lockerließ, bis Verdi ihm Akt für Akt der Oper lieferte.

Bereits sechs Jahre zuvor hatte man an der Scala eine Ballettversion des Stoffes auf die Bühne gebracht. Doch zum durchschlagenden Erfolg sollte »Nabucco« erst durch Verdis Musik und durch die neu gedichteten Verse des Librettisten Temistocle Solera werden. Denn diese trafen mit ihren patriotischen Untertönen bei seinen Landsleuten einen Nerv. Seit dem Wiener Kongress von 1814 / 15 mehrten sich die Stimmen, die nach der Gründung eines italienischen Nationalstaats und nach einer Flagge verlangten, unter der sich das in mehrere Herzogtümer und Königreiche zersplitterte Land vereinen sollte.

Die Parallelen zu den von Nabucco versklavten und von ihrer Heimat träumenden Hebräern lagen nicht nur für Merelli klar auf der Hand. Ihre Gesänge spiegelten deutlich die Wünsche des italienischen Volkes, das sich nach langen Jahren der Fremdbestimmung nun endgültig von der Kontrolle durch die österreichischen Habsburger und die französischen Bourbonen befreien wollte. Diese Zeit der »Wiedererstehung«, des sogenannten »Risorgimento«, wurde im Nachhinein mit vielen patriotischen Geschichten ausgeschmückt, in denen auch die Uraufführung der Oper »Nabucco« eine prominente Rolle zukommt.

Die Uraufführung fand am 9. März 1842 statt, war begleitet von lautstarken Jubelrufen, die auch in den folgenden Aufführungen nicht abflauen sollten, und wurde für Verdi zu einem rauschenden Erfolg. Vor allem feierte das Publikum den berühmten Gefangenenchor, der im Saal als eindeutige Auflehnung gegen die damals in Mailand herrschenden Habsburger verstanden wurde. Widerlegt ist inzwischen allerdings die Legende, es habe schon bei der Premiere eine Wiederholung dieser eingängigen Melodie gegeben – denn solche »Da capos« waren den Theatern damals laut behördlichen Auflagen streng untersagt. Zwar gab es eine vom Publikum vehement eingeforderte Zugabe, doch handelte es sich dabei um den Schlusschor »Immenso Jehova«, mit dem das Volk Gott für seine Rettung dankt.

Anders als viele Legenden nahelegen, war »Nabucco« kein unmittelbarer Startschuss zur Revolution, genauso wenig, wie sich selbst Verdi damals schon als überzeugter Freiheitskämpfer sah. Doch über die Jahre wurde er durch die bewusste Wahl heimatverbundener Stoffe zu einer der wichtigsten Identifikationsfiguren der immer stärker werdenden »Risorgimento«-Bewegung. Die Werke

seiner von ihm selbst als »Galeerenjahre« bezeichneten frühen Schaffensphase sind vielfach von patriotischen Hymnen durchzogen, seien es »I Lombardi«, »La battaglia di Legnano« oder »Attila«, worin ein römischer Feldherr dem brutalen Eroberer entgegenschleudert: »Nimm dir das Universum, doch lass mir mein Italien!«

Der begeisterte Ruf »Viva Verdi«, der damals immer öfter in den Theatern zu hören war, galt allerdings nicht nur als Huldigung des Komponisten. Die Buchstaben seines Nachnamens wurden von vielen ebenfalls als Abkürzung für »Vittorio Emanuele, Re d'Italia« verstanden und galten dem Hoffnungsträger Viktor Emanuel von Savoyen, der an der Spitze der Einigungsbewegung stand und als potenzieller König des angestrebten Nationalstaats favorisiert wurde. Verdis größter Beitrag zum »Risorgimento« ist und bleibt dennoch unumstritten der Gefangenenchor aus »Nabucco«, der bis heute als inoffizielle italienische Nationalhymne gilt: Eine ebenso schlichte wie kraftvolle Melodie, die in mehreren Steigerungswellen die Liebe zur Heimat und die Sehnsucht nach Freiheit zum Ausdruck bringt. Ein ebenso zeitloses wie allgemeingültiges Meisterwerk also, das auch auf den Mailänder Straßen spontan von der Bevölkerung angestimmt wurde, als man Verdis Sarg 1901 in die Krypta der Casa di Riposo überführte, jenes von ihm gestifteten Altenheims für Künstlerinnen und Künstler, das er selbst als seine bedeutendste Errungenschaft betrachtete. Das schmälert den Nachruhm seiner Opern natürlich keineswegs.

»Nabucco« war laut Verdi jenes Werk, mit dem er sich endgültig von seinen Vorbildern zu lösen begann und seine eigene Stimme fand – auch wenn sich der damals in Mailand tätige Komponist Otto Nicolai doch sehr über den Kollegen echauffierte, dem er jede Professionalität absprach und Stümperei bei der Instrumentierung unterstellte. In dieser Unterstellung könnte allerdings auch ein Anflug von Neid mitgespielt haben, da Nicolai selbst kurz zuvor den Auftrag, das Libretto zu »Nabucco« zu vertonen, abgelehnt hatte. Ein Fehler des Deutschen, der Verdi gleich in mehrfacher Hinsicht Glück bescherte: Begegnete er während der Proben doch ebenfalls Giuseppina Strepponi, die in der Rolle der Abigaille besetzt war und die Frau wurde, mit der er die nächsten fünf Jahrzehnte sein Leben teilen sollte.

Die Biografien der Mitwirkenden finden Sie online unter **schlossfestspiele.de**



Hann Trier Arabeske, 1971